



## *Meinung*

# Inspirierende Praktiken für eine sinnvolle Inklusion von Opfern/Überlebenden des Terrorismus in die P/CVE-Arbeit

Verfasst von **Bjørn Ihler**, externer RAN-Experte

Radicalisation Awareness Network

**RAN**   
Practitioners

## *Meinung*

# **Inspirierende Praktiken für eine sinnvolle Inklusion von Opfern/Überlebenden des Terrorismus in die P/CVE-Arbeit**

## RECHTLICHER HINWEIS

Dieses Dokument wurde für die Europäische Kommission erstellt, spiegelt jedoch nur die Ansichten seiner AutorInnen wider. Die Europäische Kommission ist nicht haftbar für die Folgen einer Weiterverwendung dieser Publikation. Weitere Informationen zur Europäischen Union finden Sie online unter <https://www.europa.eu>.

Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2023

© Europäische Union, 2023



Die Weiterverwendung von Kommissionsdokumenten wird durch den Beschluss der Kommission 2011/833/EU vom 12. Dezember 2011 geregelt (ABl. L 330, 14.12.2011, S. 39). Sofern nicht anders vermerkt, ist die Wiederverwendung dieses Dokuments gemäß einer Creative Commons Attribution 4.0 International (CC-BY 4.0) Lizenz gestattet (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Das bedeutet, dass Sie dieses Material unter Angabe der UrheberInnen und Kenntlichmachung von Änderungen nutzen dürfen.

Zur Nutzung oder Vervielfältigung von Elementen, die nicht Eigentum der Europäischen Union sind, muss ggf. die Erlaubnis der jeweiligen RechteinhaberInnen eingeholt werden.

## Einleitung

Opfer und Überlebende nehmen in der Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) verschiedene wichtige Rollen ein, indem sie ihre persönliche Geschichte erzählen und ihre Erfahrungen und Kenntnisse aus jahrelanger Arbeit und Forschung im Bereich P/CVE teilen. Die Anerkennung dieser Tatsache muss die Grundlage für eine sinnvolle Inklusion von Opfern/Überlebenden des Terrorismus in die P/CVE-Arbeit darstellen. Gleichzeitig ist auch zu berücksichtigen, dass die Betroffenen durch eine solche Inklusion keinesfalls ausgenutzt werden dürfen und dass dies keine negativen Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Opfer/Überlebenden haben darf.

Dabei sollte zudem nicht vergessen werden, dass es die Ausnahme und nicht die Regel darstellt, dass Opfer/Überlebende in die P/CVE-Arbeit involviert sind. Die meisten Opfer/Überlebenden möchten keinen Beitrag zur Arbeit im Bereich P/CVE leisten und sind dazu auch nicht verpflichtet. Wenn sich Opfer/Überlebende dazu entschließen, aktiv zu werden, haben sie das Recht, dieses Engagement jederzeit zu beenden. Diese Entscheidung ist zu respektieren.

Einige Opfer/Überlebende engagieren sich im Bereich P/CVE, indem sie ihre Geschichte erzählen und im Kontext der Bildung und Prävention von ihren Erfahrungen berichten. Dieses Engagement üben sie häufig neben ihrer Berufstätigkeit aus. Solche Beiträge können, wenn sie gut umgesetzt werden, sowohl für das Publikum als auch für die Opfer/Überlebenden selbst eine wertvolle Erfahrung sein. Andere Opfer/Überlebenden hingegen sind hauptamtlich im Bereich P/CVE tätig und engagieren sich in der Forschung, Prävention und Intervention, der Entwicklung von Leitlinien, der Gesetzgebung und der Strafverfolgung.

In diesem Beitrag soll auf einige der Herausforderungen eingegangen werden, vor denen Opfer/Überlebende im Bereich P/CVE stehen. Außerdem werden einige inspirierende Praktiken für die Inklusion von Opfern/Überlebenden des Terrorismus in die P/CVE-Arbeit vorgestellt.

## Die Rolle von Opfern/Überlebenden im Bereich P/CVE

Opfer und Überlebende nehmen im Bereich P/CVE verschiedene Rollen ein. Für manche ist ihre Eigenschaft als Opfer/Überlebende ein Ausgangspunkt für eine berufliche Tätigkeit im Bereich P/CVE oder in einem verwandten Gebiet wie etwa in der Politik, Strafverfolgung oder Technik, die sie für den Rest ihres Lebens erfolgreich ausüben. Für andere stellen ihre Erlebnisse einen Wendepunkt dar, aufgrund dessen sie sich nebenberuflich oder ehrenamtlich engagieren. Letztere sprechen häufig auf Gedenkveranstaltungen oder halten Vorträge in Schulen o. Ä. All dies sind sinnvolle Wege für Menschen, die einen Terroranschlag erlebt haben. Es ist aber ebenso berechtigt, wenn sich Opfer/Überlebende im Bereich P/CVE nicht engagieren möchten.

Viele Betroffene können ausgehend von ihren persönlichen subjektiven Erfahrungen über dieses Thema sprechen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Opfer/Überlebende standardmäßig ExpertInnen sind, was gewaltbereiten Extremismus, Terrorismus oder die Psyche von Opfern/Überlebenden oder auch TäterInnen anbelangt. Auf Gedenkveranstaltungen oder in Bildungskontexten ist es von großem Wert, wenn Betroffene davon berichten, wie sie einen Terroranschlag erlebt haben. Gleichzeitig muss aber auch klar zwischen den persönlichen und subjektiven Erlebnissen von Opfern/Überlebenden einerseits und objektiven Fakten, durchgeführten Untersuchungen und strafrechtlichen Ermittlungen andererseits unterschieden werden.

Opfer/Überlebende des Terrorismus sind eine heterogene Gruppe mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen. Diese Erfahrungen beschränken sich nicht nur auf den Anschlag selbst, sondern umfassen auch ihr Leben davor und danach. Dadurch haben Opfer/Überlebende sehr unterschiedliche Möglichkeiten, Mechanismen und Unterstützungsstrukturen, die ihnen helfen, mit den traumatischen Ereignissen umzugehen. Das heißt, dass mit einem einzelnen Terrorakt eine große Bandbreite an Erfahrungen verbunden ist. Es heißt aber auch, dass sich die Erfahrungsberichte von Überlebenden und Opfern möglicherweise verändern, wenn diese neue Fakten über den Anschlag hören oder ihre Erlebnisse neu interpretieren. Diese Tatsache sollte nicht dazu genutzt werden, um die Glaubwürdigkeit der Betroffenen zu diskreditieren.

Die Wertschätzung von Opfern/Überlebenden als nicht homogene Gruppe (selbst wenn sie den gleichen Anschlag erlebt haben) und ein Verständnis in Bezug auf diese Tatsache ist von zentraler Bedeutung, um

diese Menschen in die P/CVE-Arbeit zu integrieren <sup>(1)</sup>. Versuche, sich für Opfer und Überlebende als Gruppe einzusetzen, müssen daher inklusiv sein und dürfen nicht auf Konformität in Bezug darauf abzielen, wie Einzelne mit ihren Erlebnissen umgehen und über ihre Erfahrungen sprechen, da dies unter Umständen zu einem Gefühl der Isolation und infolgedessen zu psychischen Belastungen führt. Dies gilt insbesondere für Selbsthilfegruppen und andere formalisierte Netzwerke, die Opfer/Überlebende unterstützen sollen.

Erfahrungsberichte können wichtig sein, um auf ein Thema aufmerksam zu machen und Ressourcen und Veränderungen in der Politik anzustoßen, die präventiven Charakter haben. Außerdem ist es dadurch möglich, SchülerInnen früh mit einem Thema vertraut zu machen und sie über die Folgen aufzuklären, die Terror auf Menschen hat. Erfahrungsberichte haben somit möglicherweise keine unmittelbare oder messbare präventive Wirkung, ggf. unterstützen sie aber langfristige Bemühungen, um die Ausbreitung von Terrorismus und gewaltbereitem Extremismus zu verhindern. Es sollte daher nicht erwartet werden, dass Erfahrungsberichte präventiv wirken, und diese Verantwortung sollte Opfern/Überlebenden auch nicht übertragen werden.

Manche Opfer/Überlebenden können ihre Erlebnisse möglicherweise besser verarbeiten, wenn sie darüber sprechen. Auf der anderen Seite kann sich dies aber auch negativ auf ihre Psyche auswirken und Burnout oder schädliche Verhaltensweisen wie selbstverletzendes Verhalten, Gewalt, problematischen Substanzkonsum oder den Abbruch persönlicher Beziehungen zur Folge haben <sup>(2)</sup>.

Einigen Untersuchungen zufolge bringen ZuhörerInnen Opfern/Überlebenden mehr Sympathie entgegen und die Erfahrungsberichte von Opfern/Überlebenden können sich auf deren Gefühle sowie Verhaltensweisen auswirken <sup>(3)</sup>. Andere Untersuchungen zeigen hingegen, dass Opfer/Überlebende in den Gegen-Narrativen der (gewaltbereiten) Rechten als weniger glaubwürdig dargestellt werden und sie der Allgemeinheit als weder mehr noch weniger glaubwürdig als Kontrollgruppen angesehen wurden <sup>(4)</sup>.

Dadurch stellt sich die Frage, ob Opfer/Überlebende in Kampagnen für Gegen-Narrative oder alternative Narrative als besonders glaubwürdige Stimmen eingesetzt werden sollten. Da es keine eindeutigen Belege dafür gibt, dass Opfer/Überlebende von der Öffentlichkeit in Kampagnen für Gegen-Narrative oder alternative Narrative als außerordentlich glaubwürdig wahrgenommen werden, muss ihr Einsatz in solchen Kampagnen gut durchdacht sein. Wenn Opfer/Überlebende in derartigen Kampagnen zum Einsatz kommen, ist klar festzulegen, wie die Vorteile den potenziellen Schaden für die psychische Gesundheit der Opfer/Überlebenden überwiegen.

Die Tatsache, dass persönliche Erfahrungen mit Terrorismus alleine nicht dazu führen, dass eine Person als glaubwürdig wahrgenommen wird, bedeutet aber nicht, dass die Glaubwürdigkeit von Opfern/Überlebenden nicht anderweitig hergestellt werden kann. Dies ist beispielsweise möglich durch Bildung, Zugehörigkeit zu Institutionen, akademische Leistungen oder Erfahrung in der P/CVE-Arbeit. Aufgrund ihres biografischen Bezugs zum Terrorismus weisen Überlebende unter Umständen eine sehr hohe Motivation auf, ExpertInnen im Bereich P/CVE zu werden und einen Beitrag dazu zu leisten, der über ihren persönlichen Bezug zu diesem Thema hinausgeht. Somit können sie eine Glaubwürdigkeit aufbauen, die auf ihrer Arbeit, ihrem Fachwissen und ihrem Bezug zum Thema basiert.

Der biografische Bezug von Opfern/Überlebenden zu einem terroristischen Anschlag ist in dem Fall nur ein Teil eines komplexen Erfahrungsschatzes, der in seiner Gesamtheit dazu führt, dass sie sowohl innerhalb dieses Bereichs als auch in der Kommunikation mit externen AkteurInnen wie der Öffentlichkeit, den Medien, der Wissenschaft, der Politik usw. als glaubwürdig wahrgenommen werden.

In diesem Bereich lag das Augenmerk häufig stark darauf, dass die Rolle von Opfern/Überlebenden unmittelbar und untrennbar mit ihren eigenen Erfahrungen verknüpft ist, was bisweilen die Gefahr birgt, dass ihr Fachwissen nicht anerkannt wird. Dies ist weder im Interesse der Opfer/Überlebenden noch wird es dem Fachwissen von Personen gerecht, deren Expertise ggf. weit über ihren Status als Opfer/Überlebende hinausgeht.

---

<sup>(1)</sup> Hobfoll et al., 2007: Refining our Understanding of Traumatic Growth in the Face of Terrorism: Moving from Meaning Cognitions to Doing what is Meaningful.

<sup>(2)</sup> McGowan, 2022: Victims of Political Violence and Terrorism: Making up Resilient Survivors.

<sup>(3)</sup> Knupfer und Matthes, 2021: An Attack against Us All? Perceived Similarity and Compassion for the Victims Mediate the Effects of News Coverage About Right-Wing Terrorism.

<sup>(4)</sup> Koehler et al., 2023: Don't Kill the Messenger: Perceived Credibility of Far-Right Former Extremists and Police Officers in P/CVE Communication.

Es ist daher wichtig, das Wissen von Überlebenden anzuerkennen, das nicht darauf aufbaut, dass sie selbst von Terrorismus betroffen waren, sondern vielmehr darauf, dass sie sich Wissen und Kenntnisse angeeignet haben, die über ihre eigenen Erfahrungen hinausgehen.

## Außergewöhnliche und spezifische Herausforderungen für Opfer/Überlebende

Überlebende und Opfer verspüren häufig den starken Wunsch, einen Beitrag zum Kampf gegen den gewaltbereiten Extremismus zu leisten. Dieser Wunsch, dessen Wurzeln in ihren persönlichen Verlusten und Traumata liegen, birgt jedoch die Gefahr, dass sie ausgenutzt werden oder dass dadurch noch größerer Schaden für sie entsteht. Das persönliche Wissen um die Auswirkungen von Terror wirkt sich unter Umständen darauf aus, dass Opfer/Überlebende weniger stark für sich selbst eintreten. Das bedeutet aber nicht, dass der Beitrag, den sie in diesem Bereich leisten, keine Auswirkungen auf die jeweilige Person hat.

Diese Auswirkungen sind häufig sowohl psychologischer als auch finanzieller Natur. Beides kann jedoch abgemildert werden. Dies liegt in der Verantwortung des P/CVE-Bereichs, der nicht Gefahr laufen darf, verletzte Personen für seine Zwecke auszunutzen.

Der Hintergrund und die Lebensumstände von Opfern/Überlebenden können sehr vielfältig sein. Sie befinden sich in unterschiedlichen Lebensabschnitten, an unterschiedlichen Punkten ihrer beruflichen Laufbahn, haben unterschiedliche sozio-ökonomische Hintergründe und unterschiedliche Unterstützungsnetzwerke. Der Prozess, der auf einen durchlebten Terroranschlag folgt, hält das ganze Leben lang an. Der Bezug einer Person zu ihrem eigenen Trauma ist nicht statisch, sondern entwickelt sich fortlaufend. Dies ist zu berücksichtigen, wenn Opfer/Überlebende in die P/CVE-Arbeit einbezogen werden. Außerdem ist es wichtig, keine übertriebenen Erwartungen an den Erfahrungsbericht, die Resilienz oder die psychische oder physische Konstitution einer betroffenen Person zu stellen.

Damit Opfer/Überlebende auf verantwortungsvolle Weise in den Bereich P/CVE einbezogen werden, müssen ihre vielschichtigen Erfahrungen und Biografien berücksichtigt werden. Bei einer verantwortungsvollen Zusammenarbeit mit Opfern/Überlebenden ist daher eine große Bandbreite an finanziellen, praktischen, sicherheitsrelevanten und psychischen Faktoren zu berücksichtigen.

Die Situation einzelner Opfer/Überlebender variiert unter Umständen stark. Eine Person ist möglicherweise an keine Institution angebunden oder hat keine unabhängige finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit innerhalb des Bereichs. Opfer/Überlebende fühlen sich möglicherweise auch nicht wohl damit, Geld zu verdienen, indem sie über traumatische Erlebnisse, den Tod von Freunden oder Verwandten usw. sprechen. Möglicherweise haben sie auch Angst, von der Öffentlichkeit oder anderen Opfern/Überlebenden deswegen stigmatisiert oder diskreditiert zu werden. Das kann dazu führen, dass sie ihre finanzielle Situation und ihre Bedürfnisse nicht offen kommunizieren, was wiederum zur Folge haben kann, dass sie – wenn auch unabsichtlich – ausgenutzt werden, da sie aus verschiedenerlei Gründen nicht in der Lage sind, für sich selbst einzustehen.

Manche Betroffene nehmen sich eine berufliche Auszeit, um einen Beitrag zur P/CVE-Arbeit zu leisten. Aufgrund von Gehaltseinbußen, Reisekosten usw. kann sich dies unmittelbar auf ihre finanzielle Situation auswirken; es besteht aber auch die Möglichkeit, dass sie dadurch ihrer beruflichen Laufbahn schaden und langfristig weniger verdienen.

Potenzielle langfristige Gehaltseinbußen lassen sich nur schwer bemessen. Aber dennoch sollte der Bereich P/CVE Maßnahmen umsetzen, die dazu beitragen, die kurzfristigen Kosten zu verringern, die Opfern/Überlebenden durch ihr Engagement in diesem Bereich entstehen. Daher sollte beispielsweise eine Vergütung für ihre Arbeit und Übernahme ihrer Kosten einschließlich eventueller Kosten für die Kinderbetreuung während Reisezeiten angeboten werden. Dies sollte auch die Tage abdecken, die die Betroffenen benötigen, um sich zu erholen, da es psychisch belastend sein kann, von den eigenen Erlebnissen zu berichten, die Erlebnisse anderer zu hören oder sich allgemein in diesem Bereich zu engagieren.

P/CVE-Arbeit ist für alle Beteiligten psychisch belastend. Dies gilt insbesondere für Opfer/Überlebende, die sich in diesem Bereich einbringen. Und diese Belastungen werden nicht immer ausreichend kommuniziert. Für Opfer/Überlebende, die einen Beitrag leisten möchten, kann es besonders schwer sein, derartige

Probleme zu erkennen. Sie gehen möglicherweise auch davon aus, negative Reaktionen zu erfahren, wenn sie über ihre Kosten sprechen. Dies könnte sich auf den Verlust von Glaubwürdigkeit innerhalb des Bereichs oder Einkommensverluste beziehen, wenn sie von unabhängiger oder institutioneller Arbeit innerhalb des Bereichs abhängig sind. Dies stellt möglicherweise einen zusätzlichen Faktor dar, der Opfer/Überlebende davon abhält, über derartige Schwierigkeiten zu sprechen. Burnout, selbstverletzendes Verhalten, problematischer Substanzkonsum und andere negative und schädliche Verhaltensweisen können die psychischen Folgen dieses Problems sein. Daher ist es wichtig, die Auswirkungen für die Betroffenen abzumildern, um sie auf nachhaltige und verantwortungsvolle Weise in die P/CVE-Arbeit einzubeziehen.

Ein zentraler Bestandteil der Beteiligung von Opfern/Überlebenden in der P/CVE-Arbeit besteht in der bewussten Zustimmung und in der Vermittlung von Wissen über die potenziellen negativen Auswirkungen und die vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten für Opfer/Überlebende, die in diesem Bereich aktiv werden möchten. Wenn solche Unterstützungsmöglichkeiten nicht oder in nicht ausreichendem Maße vorhanden sind, müssen sie geschaffen bzw. ausgeweitet werden.

OrganisatorInnen, Einrichtungen und andere, die an der Inklusion von Opfern/Überlebenden in dem Bereich beteiligt sind, müssen verschiedene Maßnahmen umsetzen. Dazu zählen beispielsweise das Angebot professioneller und spezialisierter psychologischer Unterstützung, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Person abgestimmt ist, die Begleitung von Opfern/Überlebenden zu Veranstaltungen durch Unterstützungspersonen, das Vorhandensein spezieller Bereiche für die Selbstfürsorge und ein klares Hinweisen auf die Möglichkeiten, eine Situation zu verlassen. Kurzfristige Absagen von Opfern/Überlebenden, die zum Zwecke des Selbstschutzes nicht über ihre Erfahrungen sprechen möchten, sind zu respektieren. Es ist wichtig, diesen mit Verständnis zu begegnen.

Insbesondere im Falle von Minderjährigen ist mit Umsicht vorzugehen und es ist wichtig, auf die speziellen Bedürfnisse und Herausforderungen junger Opfer/Überlebender des Terrorismus im Bereich P/CVE einzugehen. Darauf wird im RAN-Abschlussbericht [„Den Stimmen junger Opfer/Überlebender des Terrorismus Gehör verschaffen“](#) <sup>(5)</sup> im Detail eingegangen.

## Überlegungen zur operativen Sicherheit

Wie im vorherigen Abschnitt bereits dargelegt, stehen Opfer/Überlebende besonderen Herausforderungen gegenüber, was ihre psychische Gesundheit und ihr Wohlbefinden angeht. Einige dieser Herausforderungen sind für P/CVE spezifisch. Sie können abgemildert werden, indem die Fürsorge für die Personen innerhalb des Bereichs verbessert wird. Der Bereich P/CVE ist ein offensichtliches Ziel für Bedrohungen durch gewaltbereite ExtremistInnen und TerroristInnen. Opfer/Überlebende sind davon unverhältnismäßig stark betroffen.

Verschiedene Faktoren tragen dazu bei, weshalb die Risiken für Opfer und Überlebende im Bereich P/CVE sowohl was die körperliche als auch die operative Sicherheit angeht besonders hoch sind und sie Ziel für Angriffe durch gewaltbereite ExtremistInnen und TerroristInnen werden können. Einer dieser Faktoren besteht darin, dass Opfer/Überlebende, die sich nach einem Angriff engagieren, häufig öffentlich in Erscheinung treten und sich öffentlich gegen Extremismus aussprechen. Zudem ist über sie bekannt, dass sie Ziel von ExtremistInnen oder TerroristInnen waren. Angesichts dieser Faktoren stellt die Tatsache, dass TerroristInnen und gewaltbereite ExtremistInnen ihre Ziele häufig so auswählen, dass sie Aufmerksamkeit erregen, ein besonderes Risiko für Opfer/Überlebende dar.

Ihr Status als Opfer/Überlebende kann Personen oder Gemeinschaften, die TerroristInnen bewundern oder sich von diesen inspiriert fühlen, dazu veranlassen, sie zu bedrohen. Dies führt häufig zu Hass und Drohungen in Form von Hassmails, bedrohlichen Onlinekommentaren usw. Oft verweisen Drohungen auch auf den ursprünglichen Angriff. Solche Drohungen verstärken das Risikoprofil einzelner Opfer/Überlebender und führen dazu, dass sie sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen oder ihr Engagement in dem Bereich beenden. Dadurch können psychische Auswirkungen, wie sie im vorherigen Abschnitt besprochen wurden, auftreten oder verstärkt werden. OrganisatorInnen innerhalb dieses Bereichs sollten daher nach Möglichkeit die Sicherheit öffentlicher Auftritte und Beiträge, die Opfer/Überlebende oder deren Erfahrungsberichte

---

<sup>(5)</sup> Canters und Schernbeck, 2021: Den Stimmen junger Opfer/Überlebender des Terrorismus Gehör verschaffen.

einbeziehen, sicherstellen. Dazu gehört auch, dass Reaktionen überwacht und moderiert werden und Kommentare zu Social-Media-Posts in Bezug auf Opfer/Überlebende begrenzt sind.

Wir haben beobachtet, wie die Taten gewaltbereiter ExtremistInnen und TerroristInnen extremistischen AkteurInnen weltweit als Inspiration dienten. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass TrittbrettfahrerInnen ähnliche Anschläge verübt haben. Innerhalb solcher globalisierter ideologischer Netzwerke werden ExtremistInnen zu Anschlägen auf bekannte Opfer/Überlebende vorheriger Anschläge inspiriert. Dies ist möglicherweise durch das öffentliche Profil dieser Opfer/Überlebenden motiviert oder auch durch den Wunsch, das, was andere angefangen haben, „zu Ende zu bringen“. Bei Drohungen gegenüber Opfern/Überlebenden des Terrorismus lässt sich häufig beobachten, dass diese in den Augen der extremistischen Netzwerke für immer als gerechtfertigte Ziele von Terror gelten.

Innerhalb mancher extremistischer Gemeinschaften werden bekannte TerroristInnen als „Heilige“ angesehen und manche Personen, die solchen Gemeinschaften angehören, bringen ihnen Hochachtung entgegen und lassen sich von ihnen zu Gewalttaten inspirieren. Die Motivation von Drohungen gegenüber Opfern/Überlebenden ist möglicherweise der Wunsch extremistischer AkteurInnen, an Einfluss und Ansehen innerhalb einer extremistischen Gemeinschaft zu gewinnen oder von den AttentäterInnen, die den ursprünglichen Anschlag ausgeführt haben, geschätzt und respektiert zu werden.

Manche Bedrohungen, denen Opfer und Überlebende im Bereich P/CVE gegenüberstehen, sind nicht auf die Betroffenen beschränkt. P/CVE ist ein herausfordernder und schwieriger Bereich, in dem viele Gruppen in vielerlei Hinsicht auf Feindseligkeit treffen. Dies ist im gesamten Bereich in zunehmendem Maße zu beobachten.

In der vor Kurzem erschienenen Publikation von VOX-Pol „Online Extremism and Terrorism Researchers’ Security, Safety, and Resilience: Findings from the Field“ werden einige negative Auswirkungen und Bewältigungsmechanismen besprochen, die zu Teilen auch auf den Bereich P/CVE zutreffen<sup>(6)</sup>. Die Untersuchung hat gezeigt, dass Faktoren wie Geschlecht, Ethnie und sexuelle Orientierung einen großen Einfluss darauf haben, ob eine Person Ziel von Bedrohungen ist. Daher ist ein bereichsübergreifender Ansatz, um die Risiken einzelner Personen zu verstehen, auch für Opfer/Überlebende von großer Bedeutung.

Der Grund dafür, dass extremistische und terroristische AkteurInnen Opfer/Überlebende ursprünglich ins Visier genommen haben, hängt eng mit deren persönlicher Identität zusammen. Sie gehören möglicherweise einer religiösen oder ethnischen Minderheit oder einer bestimmten politischen Bewegung an oder haben eine bestimmte Geschlechtsidentität oder sexuelle Orientierung. Diese Identitäten bleiben nach einem Angriff bestehen und nehmen häufig eine bedeutende Rolle im Leben der Opfer/Überlebenden ein. Sie vergrößern möglicherweise aber auch das Risiko, dass eine Person Ziel erneuter Angriffe wird, insbesondere in Ländern, Gemeinschaften und Umgebungen, in denen Minderheiten häufig Hass erfahren.

Innerhalb des Bereichs P/CVE ist es wichtig, die komplexen Risikoprofile von Opfern/Überlebenden umfassend zu verstehen und Risiken soweit wie möglich abzumildern. Das bedeutet unter Umständen auch, zusätzliche physische Sicherheitsmaßnahmen für Treffen und Veranstaltungen zu treffen, die Orte, an denen solche Veranstaltungen stattfinden, zu schützen und geheim zu halten, sicherzustellen, dass Fotos und soziale Medien nach Veranstaltungen nicht markiert oder veröffentlicht werden, und den Schutz der Unterkünfte und Transportmittel anreisender Opfer/Überlebender zu gewährleisten. Zu den Sicherheitsmaßnahmen, die für Opfer/Überlebende zu ergreifen sind, zählen auch die Sicherheit von Arbeitsplätzen und die Möglichkeit flexibler Arbeitsorte.

Für die persönliche Sicherheit von Opfern/Überlebenden ist ggf. auch zu überdenken, welche Informationen auf Plakaten, Registrierungsdocumenten, Namensschildern und anderen öffentlich einsehbaren Dokumenten zu sehen sind, auf denen häufig auch Informationen zur geografischen Herkunft von Opfern/Überlebenden wie etwa deren Wohnort oder Nationalität angegeben sind. Bei der Organisation von Veranstaltungen ist zu berücksichtigen, welche Auswirkungen es haben kann, wenn den Teilnehmenden solche Informationen mitgeteilt werden, und welche Risiken bestehen, wenn Orte auf Namensschildern angegeben werden, die ggf. auf Fotos zu sehen sind, die später extern zur Verfügung gestellt werden.

---

<sup>(6)</sup> Pearson et al., 2023: Online Extremism and Terrorism Researchers’ Security, Safety, and Resilience: Findings from the Field.

Einige Opfer/Überlebende treten möglicherweise lieber unter einem Pseudonym auf. Dies sollte mit den OrganisatorInnen koordiniert werden.

Ein zentraler Bestandteil einer inklusiven Umgebung für Opfer/Überlebende innerhalb dieses Bereichs besteht darin, nicht nur ihre Sicherheit zu gewährleisten, sondern auch dafür zu sorgen, dass sie sich sicher fühlen. Für eine erfolgreiche Inklusion ist es daher erforderlich, sich vor Treffen und Veranstaltungen mit Opfern/Überlebenden zu besprechen und sicherzustellen, dass diese die Risiken sowie die entsprechenden Gegenmaßnahmen kennen.

## P/CVE-Arbeit als berufliche Perspektive für Opfer/Überlebende

Eine berufliche Perspektive und Expertise in einem Bereich aufzubauen, mit dem man über traumatische Erlebnisse eng verbunden ist, kann ein schwieriges Unterfangen sein. Wenn Opfer/Überlebende in diesem Bereich beruflich tätig werden, versuchen sie dabei häufig, ihre Rolle nicht mehr nur auf ihre persönlichen Erfahrungen zu beschränken und eine Expertise aufzubauen, die nicht nur auf eigene Erlebnisse begrenzt ist.

Es birgt jedoch möglicherweise auch einige Herausforderungen, wenn Personen nicht mehr nur als Opfer/Überlebende auftreten, sondern als ExpertInnen in dem Bereich anerkannt werden möchten und dies nicht nur auf ihre eigenen Erlebnisse, sondern auf jahrelangen Wissensaufbau, Forschung und harte Arbeit aufbauen. Dazu zählen beispielsweise die Schwierigkeiten dabei, in diesem herausfordernden Bereich zu arbeiten und nicht mehr ausschließlich als Opfer/Überlebende, sondern zu Recht auch als ExpertInnen wahrgenommen zu werden.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um Glaubwürdigkeit herzustellen, die über die persönliche Erfahrung hinausgeht, wie etwa eine professionelle Entwicklung durch aktive Teilnahme an öffentlichen Foren, Arbeitsgruppen, Konferenzen und Seminaren sowie durch Veröffentlichungen und Beiträge zur Weiterentwicklung des Bereichs. Weitere Möglichkeiten bestehen darin, sich an der Forschung zu diesem Bereich zu beteiligen oder einen akademischen Abschluss in einem verwandten Bereich zu erlangen.

Die Expertise von Opfern/Überlebenden, die in dem Bereich als Fachkräfte und ExpertInnen auftreten, ist einerseits anzuerkennen, andererseits darf dabei nicht vergessen werden, dass ihr Status als Opfer/Überlebende weiterhin Teil ihrer Identität sein wird, was ihre Glaubwürdigkeit und ihre professionelle Wahrnehmung jedoch nicht schmälert. Opfer/Überlebende, die beruflich im Bereich P/CVE tätig sind, haben einen aktiven Bezug zu diesem Bereich und allen neuen Untersuchungen, Ideen und Praktiken. Gleichzeitig können sie aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen einen besonderen und wertvollen Beitrag leisten.

Wenn Opfer/Überlebende beim Aufbau einer professionellen Expertise in diesem Bereich unterstützt werden, ist anzuerkennen, welchen Beitrag sie aufgrund ihres Fachwissens und ihrer akademischen Leistungen und nicht aufgrund ihrer persönlichen Erlebnisse leisten. Für viele ExpertInnen stellt es eine große Herausforderung dar, nicht nur als Opfer/Überlebende wahrgenommen zu werden.

Um ihre Leistungen anzuerkennen, ist es wichtig, ihre professionellen Leistungen und Qualifikationen beispielsweise in Biografien, Einladungen, Programmen, auf Namensschildern oder in anderen öffentlichen Mitteilungen in Absprache mit ihnen entsprechend hervorzuheben. So können sie ihre eigenen Narrative kontrollieren und die öffentliche Wahrnehmung mit ihren Zielen in Einklang bringen.

## Schlussfolgerung und wichtige Erkenntnisse

Der Bereich P/CVE ist dafür verantwortlich, für alle Personen sichere Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen, und darunter insbesondere für die Personen, die vom Terrorismus direkt betroffen sind oder waren. Damit dies möglich ist, können spezielle Maßnahmen ergriffen werden, mithilfe derer das Wohlbefinden und die Sicherheit der Opfer und Überlebenden geschützt wird, da diese aufgrund ihrer Erlebnisse und ihres Status als Opfer/Überlebende vor besonderen Herausforderungen stehen.

Um die sichere Partizipation von Opfern/Überlebenden zu gewährleisten, ist Folgendes zu beachten:

- Opfer/Überlebende des Terrorismus sind eine heterogene Gruppe mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen. Diese Erfahrungen beschränken sich nicht nur auf den Anschlag selbst, sondern umfassen auch ihr Leben davor und danach.
- Opfer/Überlebende, die im Bereich P/CVE tätig sind, stellen eher die Ausnahme als die Regel da. Sie haben keinerlei Verpflichtung, in diesem Bereich tätig zu werden oder eine solche Tätigkeit aufrechtzuerhalten.
- Opfer/Überlebende, die einen Beitrag zu P/CVE leisten, müssen für ihre Arbeit und ihren Beitrag zu diesem Bereich angemessen vergütet werden, unabhängig davon, ob sie an Veranstaltungen teilnehmen, einen Beitrag zur Forschung leisten oder als ExpertInnen auftreten. Sowohl Organisationen als auch OrganisatorInnen von Veranstaltungen tragen die Verantwortung, dies zu gewährleisten.
  - Dazu zählt auch die Erstattung von Reisekosten wie etwa Flugtickets, Fahrkarten, Parkgebühren und Unterkunft. Auch eventuell anfallende Kinderbetreuungskosten sind zu erstatten.
  - Hierbei sind auch eventuelle Regenerationstage zu berücksichtigen, die aufgrund der psychischen Belastung erforderlich sind, die durch die Teilnahme entsteht.
- Bei der Inklusion von Opfern/Überlebenden wie etwa durch Institutionen sollte Folgendes ermöglicht werden:
  - Anbieten professioneller und spezialisierter psychologischer Unterstützung, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Person ausgerichtet ist
  - Sicherstellen, dass Opfer/Überlebende von Unterstützungspersonen zu Veranstaltungen begleitet werden
  - Bereitstellen spezieller Bereiche für die Selbstfürsorge und ein klares Hinweisen auf die Möglichkeiten, eine Situation zu verlassen
- Es ist wichtig, ein umfassendes Verständnis der komplexen Risikoprofile von Überlebenden/Opfern zu erhalten und Risiken soweit wie möglich abzumildern. Dies beinhaltet beispielsweise Folgendes:
  - Treffen zusätzlicher Sicherheitsmaßnahmen für Veranstaltungen und Treffen
  - Gewährleisten der Sicherheit der Orte, an denen solche Veranstaltungen stattfinden
  - Sicherstellen, dass Fotos und soziale Medien nach Veranstaltungen nicht markiert oder veröffentlicht werden
  - Gewährleisten einer sicheren An- und Abreise und Unterbringung teilnehmender Opfer/Überlebender
  - Gewährleisten der Sicherheit von Arbeitsplätzen und Ermöglichen flexibler Arbeitsorte als zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen, die für Opfer/Überlebende zu ergreifen sind
- Um die persönliche Sicherheit von Opfern/Überlebenden zu wahren, ist ggf. auch zu überdenken, welche Informationen auf Plakaten, Registrierungsdokumenten, Namensschildern und anderen öffentlich einsehbaren Dokumenten zu sehen sind, auf denen häufig auch Informationen zur geografischen Herkunft von Opfern/Überlebenden wie etwa deren Wohnort oder Nationalität angegeben sind.
- Um die Leistungen von Opfern/Überlebenden anzuerkennen, ist es wichtig, ihre professionellen Leistungen und Qualifikationen beispielsweise in Biografien, Einladungen, Programmen, auf Namensschildern oder in anderen öffentlichen Mitteilungen in Absprache mit den betroffenen Personen entsprechend hervorzuheben.
- Opfer/Überlebende, die eine berufliche Laufbahn im Bereich P/CVE aufbauen möchten, die über Erfahrungsberichte hinausgeht, dürfen nicht auf ihre persönlichen Erlebnisse beschränkt werden, sondern sie müssen Anerkennung aufgrund ihrer Expertise erfahren.
- Es darf nicht erwartet werden, dass Erfahrungsberichte eine präventive Wirkung haben. Opfer/Überlebende müssen nicht die Verantwortung für die Wirkung ihrer Berichte tragen.

- Manche Opfer/Überlebenden können ihre Erlebnisse möglicherweise besser verarbeiten, wenn sie darüber sprechen. Auf der anderen Seite kann sich dies aber auch negativ auf ihre Psyche auswirken und zu Burnout oder psychischen Schäden führen, die wiederum schädliche Verhaltensweisen zur Folge haben.
- Bei den Erfahrungsberichten handelt es sich um die persönlichen Erfahrungen der Opfer/Überlebenden. Die Entscheidung, ob ihre Geschichte erzählt wird, liegt nur bei ihnen.
- „Outen“ Sie keine Opfer/Überlebenden, die nicht explizit zugestimmt haben, dass ihr Status in einem bestimmten Kontext bekannt wird.

Der wichtigste Bestandteil jeder Interaktion mit Opfern/Überlebenden des Terrorismus ist das Anerkennen der Handlungsfähigkeit von Personen. Beim Terrorismus wird Opfern/Überlebenden diese Handlungsfähigkeit komplett entzogen. TerroristInnen erreichen dies durch gewaltsame Akte, durch die Opfer/Überlebende gegen ihren Willen in Situationen gelangen, über die sie keine Kontrolle haben und in denen andere über Leben und Tod entscheiden.

Terrorismus und gewaltbereite extremistische Angriffe betreffen eine große Bandbreite an Gemeinschaften und Personen, die sich in verschiedenen Stadien ihres Lebens befinden. Es ist daher von zentraler Bedeutung, dass die unterschiedlichen Umstände und Erfahrungen von Opfern/Überlebenden berücksichtigt werden. Alle Opfer/Überlebenden müssen als Individuen gesehen und behandelt werden, die einen aktiven Bezug zu ihrer eigenen persönlichen und professionellen Entwicklung nach einem Angriff haben.

Trotz der Vielzahl an Erfahrungen ist zu sagen, dass Opfer/Überlebende im Allgemeinen vor außergewöhnlichen Herausforderungen stehen, sowohl als externe Mitwirkende im Bereich P/CVE als auch ggf. im Rahmen einer beruflichen Tätigkeit in diesem Bereich. Diese Herausforderungen sind praktischer und psychischer Natur und haben unter Umständen große Auswirkungen auf die Sicherheit und das Wohlbefinden der jeweiligen Person sowie ihrer Familien und Gemeinschaften.

Die wichtigste Rolle, die Opfer/Überlebende aufgrund ihres Status innehaben, bezieht sich weder darauf, dass sie für die Prävention von Bedeutung sind, noch darauf, dass sie eine glaubwürdige Stimme in Gegen-Narrativen sind. Sie sind vielmehr die Stimme der Menschlichkeit, die die Öffentlichkeit, die Politik und alle Menschen, die einen indirekten, akademischen oder professionellen Bezug zum Terrorismus haben, an die Auswirkungen erinnern, die Terror auf das Leben von Menschen hat.

Opfer/Überlebende erinnern uns daran, dass wir häufig vergessen, was wir nie vergessen dürfen: den Schmerz, das Leid und die Verluste, die durch die Radikalisierung des gewaltbereiten Extremismus verursacht werden, der zu oft zu Terrorismus führt und geliebten Menschen das Leben kostet und das Leben anderer Menschen, die terroristische Anschläge miterleben, für immer verändert.

## Über den Autor:

**Bjørn Ihler** ist Mitbegründer und CEO von Glitterpill LLC und Mitbegründer und Direktor des Khalifa Ihler Institute. Er ist international anerkannter Experte im Bereich Terrorismusbekämpfung und Prävention von Radikalisierung hin zu gewaltbereitem Extremismus. Die Arbeit von Ihler konzentriert sich auf die internationalen Dynamiken terroristischer Netzwerke – online und offline. Diese Arbeit war von großer Bedeutung für die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses zur globalen Bedrohungslandschaft und für das Bereitstellen von Informationen für nationale und internationale politische und praktische Entscheidungen sowie für das Regulieren von Technologien und Online-Inhalten und Bedrohungen bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Menschenrechte. Ihler ist Überlebender des Terroranschlags in Norwegen vom 22. Juli 2011. Er setzt sich auch für die Rechte von Opfern und Überlebenden des Terrorismus und gewaltbereiten Extremismus und deren gesunde Inklusion in die Gewaltprävention ein.

Ihler ist Mitglied des Obama Foundation Leaders Europe Network und hat durch seine Arbeit mit der Kofi Annan Foundation und dem Khalifa Ihler Institute unter anderem PolitikerInnen, Regierungen und internationale Organisationen beraten. Seine Arbeit war von großer Bedeutung für die Entwicklung eines umfassenderen, bereichsübergreifenden Ansatzes im Hinblick auf den Terrorismus und den gewaltbereiten Extremismus. Zwischen 2020 und 2022 war Ihler der Vorsitzende des Independent Advisory Committee des Global Internet Forum to Counter Terrorism, dessen Ziel es ist, die Verbreitung des Terrorismus online durch gemeinsame Bemühungen über die Technologiebranche hinweg zu verhindern.

## Literaturverzeichnis

- Canters, F. und Schernbeck, N. (2021). *Den Stimmen junger Opfer/Überlebender des Terrorismus Gehör verschaffen*. Radicalisation Awareness Network. [https://home-affairs.ec.europa.eu/document/download/e090d11b-42f1-4d76-9b7a-74e71876c807\\_de?filename=conclusion\\_paper\\_supporting\\_the\\_voices\\_of\\_young\\_vot\\_de.pdf](https://home-affairs.ec.europa.eu/document/download/e090d11b-42f1-4d76-9b7a-74e71876c807_de?filename=conclusion_paper_supporting_the_voices_of_young_vot_de.pdf)
- Hobfoll, S. E., Hall, B. J., Canetti-Nisim, D., Galea, S., Johnson, R. J. und Palmieri, P. A. (2007). Refining our understanding of traumatic growth in the face of terrorism: Moving from meaning cognitions to doing what is meaningful. *Applied Psychology*, 56(3), 345–366. <https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.2007.00292.x>
- Knupfer, H. und Matthes, J. (2021). An attack against us all? Perceived similarity and compassion for the victims mediate the effects of news coverage about right-wing terrorism. *Studies in Conflict & Terrorism*. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2021.1923623>
- Koehler, D., Clubb, G., Bélanger, J. J., Becker, M. H. und Williams, M. J. (2023). Don't kill the messenger: Perceived credibility of far-right former extremists and police officers in P/CVE communication. *Studies in Conflict & Terrorism*. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2023.2166000>
- McGowan, W. (2022). *Victims of political violence and terrorism: Making up resilient survivors*. Routledge.
- Pearson, E., Whittaker, J., Baaken, T., Zeiger, S., Atamuradova, F. und Conway, M. (2023). *Online extremism and terrorism researchers' security, safety, and resilience: Findings from the field*. VOX-Pol Network of Excellence. <https://www.voxpol.eu/download/report/Online-Extremism-and-Terrorism-Researchers-Security-Safety-Resilience.pdf>

## INFORMATIONEN ZUR EU

### Internet

Informationen zur Europäischen Union in allen offiziellen EU-Sprachen finden Sie auf der Europa-Website unter: [https://europa.eu/european-union/index\\_de](https://europa.eu/european-union/index_de)

### EU-Veröffentlichungen

Kostenlose und kostenpflichtige EU-Veröffentlichungen können Sie hier herunterladen oder bestellen: <https://op.europa.eu/de/web/general-publications/publications>. Mehrere Exemplare kostenloser Publikationen können Sie über Europe Direct oder Ihr örtliches Informationszentrum anfordern (siehe [https://europa.eu/european-union/contact\\_de](https://europa.eu/european-union/contact_de)).

### EU-Recht und zugehörige Dokumente

Zugang zu allen rechtlichen Informationen der EU einschließlich der gesamten EU-Gesetzgebung seit 1952 in allen offiziell vorliegenden Sprachfassungen erhalten Sie bei EUR-Lex unter: <https://eur-lex.europa.eu>

### Offene Daten der EU

Das Portal zu offenen Daten der EU (<https://data.europa.eu/de>) bietet Zugriff auf Datensätze der EU. Die Daten können kostenlos heruntergeladen und genutzt werden, sowohl für kommerzielle als auch für gemeinnützige Zwecke.

Radicalisation Awareness Network

# RANI

## Practitioners



Publications Office  
of the European Union